

LGB 1991/11

November 1991

7. Jahrgang, Nummer 11

Inhalt:

1. Andacht
2. Unser Gottesdienst (11)
3. Aus Dankbarkeit geben
4. Der Vertrag mit dem Tod

Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen. (Apg 14,22)

„Wir“ – wer ist damit gemeint? Die wahren Christen. Sie sind ja schon im Reich, in der Gnadenherrschaft Gottes, aber durch stets neuen Glauben gehen sie stets hinein, und zuletzt gehen sie in das Reich der ewigen Herrlichkeit. Durch viel Trübsal hindurch müssen wir in das Reich Gottes eingehen.

„Müssen“ – es kann nicht anders sein. Wieso? Wenn du ein wahrer Christ bist, den Gott errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes (Kol 1,13), dann ist dir der Teufel grimmig feind. Kann er dich mit Lockungen nicht zurückbekommen, dann versucht er es mit Trübsal und Bedrängnis. So ist dir etwa auch die ungläubige Welt feind. Denn durch dich ermahnt sie der Heilige Geist (Joh 16,8-11). Und da gibt's Trübsal (Joh 15,18-21). Trübsal bereitet dir auch der stete Kampf zwischen Fleisch und Geist, der in dir stattfindet (Gal 5,16f).

Es bleibt außerdem nicht aus, dass sogar christliche Brüder dich verlassen und dich gar schelten, wenn du ganz unentwegt beim Wort Gottes stehst (2.Tim 1,15; 4,16). Das macht bittere Trübsal. Ja, und Gott selbst, dein lieber Vater, sendet dir Trübsal – aus Liebe, zu deinem Besten (Hebr 12,6-11). Es ist klar, dass wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen müssen.

Die wahren Christen, von denen wir reden, sind „Christi Leib“, der Herr kennt sie als die Seinen, sie sind „die Gemeinde“, „die eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen“.

Was nun die Trübsal anlangt – ist da unter den wahren Christen nicht doch ein Unterschied? Haben nicht die einen mehr, die anderen weniger davon? Es müssen offensichtlich nicht alle so viel Trübsal haben wie Paulus (Lies 2. Kor 11,23-12,9). Haben nicht manche bis an ihren vielleicht frühen Tod sogar sehr wenig Trübsal? Und doch sagt Paulus, „dass wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen“. Wie kommt das?

Derselbe Paulus schreibt den Christen: „Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch an den Trübsalen Christi fehlt, für seinen Leib, das ist die Gemeinde“ (Kol 1,24). Die Gemeinde ist ein geistlicher Leib, der Leib Christi. Was nun irgendeinem Glied fehlt an Trübsalen Christi, das erstattet, ersetzt ein anderes Glied durch

mehr Trübsale. So verhält sich das. Die Gemeinde ist ein Leib. Wenn nun „ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“ (1. Kor 12,26) wenn sie das sehen. Wenn eine liebe Mutter ihr Kind leiden sieht, leidet sie dann nicht mit? Ja, es ist so: Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen.

Gebet:

*Gern wollt die Welt auch selig sein,
wenn nur nicht wär die schwere Pein,
die alle Christen leiden.*

*Nun aber kanns nicht anders sein,
darum ergeb sich nur darein,
wer ewig Pein will meiden. Amen.*

(LKG 246,3)

Carl M. Zorn (1846-1928)

Unser Gottesdienst (11)

„Kommt, denn es ist alles bereit“, spricht im Gleichnis vom großen Abendmahl der Knecht des einladenden Herrn zu den Geladenen (Lk 14,17).

Dieser Ruf gilt auch uns im Blick auf den Tisch des Herrn. Wir dürfen, wir sollen hinzutreten und das Sakrament empfangen und mit ihm die Gewissheit des Heiles.

Wir treten zum Altar und verneigen uns in Ehrfurcht vor unserem Herrn. Wir knien nieder, um die heilige Gabe in Demut zu empfangen (AUSTEILUNG). Der Leib Christi wird ausgeteilt: „Nehmet hin und esset; das ist der wahre Leib eures Herrn und Heilandes Jesu Christi, für eure Sünden in den Tod dahingegeben. Der Stärke und erhalte euch im wahren Glauben zum ewigen Leben.“ Wir bekräftigen diese Zusage mit unserem „Amen“, d. h. „Das ist gewisslich wahr“. Dann wird der Kelch gespendet: „Nehmet hin und trinket; das ist das wahre Blut eures Herrn und Heilandes Jesu Christi, vergossen zur Vergebung eurer Sünden. Das Stärke und erhalte euch im wahren Glauben zum ewigen Leben.“ Auch das bekräftigen wir mit unserem „Amen“. Mit den Worten „Gehet hin im Frieden“ werden wir vom Tisch des Herrn entlassen. Wir verneigen uns abermals in Dankbarkeit und Verehrung vor unserem Herrn.

Während der Austeilung soll die Gemeinde singen, vor allem Lieder, die das Geheimnis des Sakraments preisen, aber auch andere Lieder zu Lob und Preis. Auch Instrumente, die Orgel, Posaunen und andere, können zum Lob des Herrn spielen.

Nach der Austeilung des Sakraments schließt die POSTCOMMUNIO, d.h. der Lobpreis, der „nach der Kommunion“ kommt, den Sakramentsteil des Gottesdienstes ab. Zwei Gesänge stehen für die Postcommunio zur Auswahl: Luthers Lied „Gott sei gelobet und gebenedeiet“ (LKG 34) oder das „Nunc dimitis“, der Lobgesang des Simeon (Lk 2,29-32; im LKG Anh. S. 19f). Luthers Lied erinnert noch einmal an das, was wir im Sakrament empfangen haben, und bittet darum, dass wir in der Kraft des Sakraments als wahre Christen und Kinder Gottes leben und handeln. Mit dem Lobgesang des Simeon stellen wir uns an die Seite dieses

gläubigen Mannes. Er wollte gern in die himmlische Heimat gehen, weil er das Christkind gesehen hatte, das ihm das Heil gebracht hat. Auch wir sollen nun bereit sein, aus diesem Leben zu scheiden, da wir im Sakrament den Herrn „gesehen“ haben, der uns wieder Vergebung der Sünden, Frieden und Seligkeit geschenkt hat.

Der Postcommunio-Gesang wird abgeschlossen mit einem VERSIKEL, einem Bibelvers (Versikel heißt eigentlich „Zeilchen“ oder „Verslein“), und einer DANKKOLLEKTE. Wir können dem Herrn nicht genug danken für die Wundergabe des Sakraments.

Gebet:

„Für solch dein tröstlich Abendmahl, Herr Christ, sei hoch gelobt. Erhalt uns das, weil überall die Welt dawider tobet. Hilf, dass dein Leib und Blut allein mein Trost und Labsal möge sein am letzten Stündlein. Amen.“

Fritz Horbank

Aus Dankbarkeit geben

Die neue Zeit der Marktwirtschaft bringt es leider mit sich, dass wir sehr viel vom Geld reden müssen, privat und in der Kirche. Das ist bedauerlich, weil Geld für die Kirche nicht mehr als ein irdisches Vehikel (=Fahrzeug) sein kann, das sie braucht, um ihre Pastoren zu ernähren, Kirchgebäude zu erhalten, Mission zu treiben und bedürftigen Menschen zu helfen.

Die ewige Seligkeit kann sich keiner mit Geld verdienen. Würde jemand beim Abgeben seines Beitragsbeutel solch einen Hintergedanken hegen, müssten wir ihm das deutlich sagen. Christus hat uns „erlöst, erworben und gewonnen ... nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben“ (2. Artikel, Erklärung). Aus Dankbarkeit für die Erlösung soll sich jeder zu Gottes Wort und Sakrament halten und von seinem Einkommen reichlich zum Haushalt der Gemeinde und Gesamtkirche beitragen.

Beim Propheten Jesaja (33,24) heißt es von der Stadt Gottes: „Kein Bewohner wird sagen: Ich bin schwach. Denn das Volk, das darin wohnt, wir Vergebung der Sünden haben.“ Wer Vergebung der Sünden hat, der ist stark und reicher beschenkt als jeder, der über größten irdischen Besitz verfügt. Er hat das ewige Leben, wird an Gottes ewiger Hochzeitstafel im immerwährenden Freude sitzen. Weil uns das gewiss ist, sollen wir im irdischen Leben von unserem Reichtum abgeben.

Vergleicht man einmal die Einnahmen der Gemeinden (für Gemeinde und Gesamtkirche) aus Kollekten, Beiträgen und Sammlungen in der Gesamtsumme, dann lässt sich als Tendenz feststellen: Je kleiner eine Gemeinde in ihrer Gliederzahl und je jünger sie in ihrem Bestehen ist, desto größer ist ihr durchschnittliches Aufkommen pro abendmahlsberechtigtes Glied. Ich will keine Zahlen nennen, das würde zu kleinlichen Rechnereien verleiten. Aber die Tendenz sieht wirklich so aus (Ausnahmen bestätigen die Regel).

Wir sollten das in unseren Gemeinden einmal überdenken und uns in Kirchenvorständen und Gemeindeversammlungen wieder mehr mit den Kirchenbeiträgen beschäftigen. Säumige

Glieder, die aufgrund ihres Einkommens mehr geben könnten, sind in rechter evangelischer Weise zu ermahnen, doch reichlicher für das Reich Gottes zu spenden. Vor allem in unseren größeren Gemeinden ist auf diesem Gebiet viel zu tun. Es geht heute keinem schlechter als vor zwei Jahren. Wir alle konnten uns kleinere oder größere Anschaffungen leisten. Und das soll auch so sein. Nur dürfen wir dabei nicht unsere Gemeinde, unseren Pastor, unsere Kirche vergessen.

Unter sozialistischen Verhältnissen gehörten unsere Pastoren zu einer Berufsgruppe, die allgemein sehr wenig Anerkennung erfahren hat. Dies ist glücklicherweise anders geworden. Aber wie lang wollen wir sie noch hinter der allgemeinen Einkommensentwicklung herhinken lassen und vom steigenden Wohlstand ausschließen? „Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen“ (2. Kor 9,6). Da es nicht jeder weiß, muss es hier einmal gesagt werden: Unsere Pastoren zahlen selbst einen Gemeindebeitrag. Und dieser liegt in der Regel weit über dem Durchschnitt der Gemeindeglieder. Wie lange wollen wir uns von ihnen beschämen lassen? – Gott segne Geber und Gaben.

Gotthard Müller/Sehma

(Aus dem Kurzvortrag des Finanzleiters unserer Kirche vor der Vorsteherrüste in Zwickau-Planitz am 2.11.1991)

Der Vertrag mit dem Tod

Eine Legende berichtet: Ein Mann machte einen Vertrag mit dem Tod, er solle nicht unangemeldet kommen, damit ihm Zeit zur Vorbereitung aufs Sterben bliebe. Bis dahin wolle er sein Leben genießen. Jahre vergehen. Plötzlich tritt der Tod ins Zimmer und sagt: „Komm mit, deine Zeit ist um.“ Der Mann ist entrüstet; das ist gegen die Abmachung. „Du hättest dich anmelden müssen“, sagte er. Der Tod erwiderte: „Ich hätte mich nicht angemeldet? Jede Krankheit, die dich traf, meldete mich dir. Jedes Grabgeläut, das du hörtest, jede Todesanzeige in der Zeitung war eine Mahnung von mir an dich. Was kann ich dafür, dass du das alles in den Wind schlugst? Angemeldet war ich wahrlich genug, jetzt ist's zu spät. Komm und folge mir!“

Aus einem Kalender